

30 Jahre Kammerchor Aarau: So klingt das Jubiläum

«Wir wagen es!»: Der Kammerchor Aarau feiert sein 30. Jubiläum mit grossen Tönen

Der junge Dirigent Ramin Abbassi hat ein ungewöhnliches Jubiläumsprogramm zusammengestellt. Was ihn am Experiment reizt, erzählt er im Interview.

Sibylle Ehrismann 30.10.2024, 04.59 Uhr



Ramin Abbassi und der Kammerchor Aarau.

Bild: Sibylle Ehrismann

«Carmen», diese hinreissende Oper von Georges Bizet, kennt wohl jeder. Nun wagt sich der Kammerchor Aarau zu seinem 30-jährigen Jubiläum an diese Femme fatale-Geschichte. Und er mischt sie raffiniert mit Szenen aus Gershwins Oper Porgy and Bess. Der Dirigent Ramin Abbassi liebt solche thematischen Verflechtungen, mit dem geschickten Wechsel von groovigen und tragischen Melodien hält er das Publikum in Atem.

Das Jubiläum ist etwas verwirrend. Der Kammerchor Aarau geht auf das Jahr 1947 zurück. Was nun gefeiert wird, ist das Jubiläum der Vereinsgründung. Vor der Vereinsgründung hatte ihn Andreas Krättli 30 Jahre lang geleitet. Danach machte Rainer Held 20 Jahre mit originellen Projekten auf den Kammerchor aufmerksam. Nun steht ihm seit fünf Jahren der junge, aus Möriken stammende Dirigent Ramin Abbassi vor.

Ramin Abbasi, auch Sie feiern ein kleines Jubiläum, Sie sind seit fünf Jahren Leiter des Kammerchors. Wie hat Sie diese Zeit hier geprägt?

Ramin Abbasi: Ich konnte in dieser Zeit in der Aargauer Kulturszene mehr Fuss fassen. Auch schätzte ich von Beginn weg die Gelegenheit, interdisziplinäre Projekte ausprobieren zu können. Mir ist es wichtig, eine Balance zwischen Klassischem und Popkulturellem zu finden.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, «Carmen» mit «Porgy and Bess» zu verbinden?

Das Thema, das den beiden Opern zugrunde liegt, ist das Streben der Frau nach Selbstbestimmung, unabhängig von der Gesellschaftsordnung. Mir ist schon klar, dass beim Verbinden zweier so grossartiger Opern Abstriche gemacht werden müssen. Und dennoch wagen wir es, wir möchten etwas Neues schaffen.

Worauf haben Sie geachtet, als Sie die beiden Opern kombiniert haben?

Es ging mir in erster Linie darum, dass die Hauptthematik plastisch genug wird. Die Konzertdramaturgie verfolgt hauptsächlich Carmens Geschichte. Gershwins «Porgy and Bess» ist aber musikalisch und kontextuell eine enorme Bereicherung, für das Orchester ist das eine ganz andere Klangsprache.

Der Wechsel von der Klassik in Gershwins Jazz ist nicht einfach. Wie managen Sie das als Dirigent?

Es ist für uns alle eine Herausforderung. Gershwins Musik funktioniert von der Gestaltung her anders als Klassik. Aber das macht ja auch den Reiz dieser Produktion aus.

Der Kammerchor ist sich nicht gewohnt, Opern zu singen. Wie war die Stimmung in den Proben?

Es ist tatsächlich das erste Mal für viele von uns. Das passt zu den fünf Jahren, in denen wir Verschiedenes ausprobiert haben. Die Oper ist eine andere Welt. Sie ist sehr textreich, und es gibt viele abrupte Stimmungswechsel, die für die Choristinnen und Choristen ungewohnt und anspruchsvoll sind.

Muss sich der Chor auch bewegen?

Es ist eine konzertante Aufführung, mit Auf- und Abtritten, aber ohne Kostüme und Spiel. Umso wichtiger ist es, dass wir uns emotional zurechtfinden, eben weil uns keine Szenerie dabei hilft.

Der Kammerchor tritt meist in der Stadtkirche auf. Schon mit dem Faust-Projekt sind Sie in die Alte Reithalle gegangen, nun auch mit diesem Opernprojekt.

Ich schätze beide Aufführungsorte sehr. Die Alte Reithalle ermöglicht es, solche grossbesetzten Aufführungen mit 140 Musikerinnen und Musikern zu machen. Das Thema und diese Musik passen besser in die Reithalle. Unser Opernprojekt fordert zum Beispiel riesige Brass Combos, und es gibt laute Schlagwerk-Eskapaden. Dafür ist die Akustik der Reithalle perfekt.

9. und 10. November, [Alte Reithalle Aarau](#).